

uns auf jeden Fall einig, daß die Oper sich länger auf dem Spielplan hält: hier in Dresden, aber auch an anderen Bühnen. Für das Frühjahr 2007 ist jedenfalls in Dresden eine neue Aufführungsserie geplant, die man nur wärmstens empfehlen kann!

Weber meets Klemm

Am Samstag, den 13. Mai 2006, konnten Weber-Fans und solche, die es werden wollen, in den Genuß eines überaus gelungenen Konzerts mit Weberscher Musik kommen. In der Annenkirche zu Dresden erklangen beide Messen des Komponisten innerhalb eines Programms und umrahmten die Uraufführung von „3 in 1“, einem Stück von Ekkehard Klemm, Professor für Dirigieren an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ und seit 2004 auch Leiter der Dresdner Singakademie. Daher verwunderte es nicht, daß neben dem Kammerchor der Singakademie, der die Messen interpretierte, in den solistischen Partien blutjunge Sänger und Sängerinnen, durchweg Gesangsstudenten der Dresdner Musikhochschule, beegneten.

Bei der Komposition „3 in 1“, die Klemm als Auftragswerk für die Singakademie komponiert hat, wirkten sogar sämtliche Chöre der Singakademie (d. h. Großer Chor, Kammerchor, Kinderchor und Seniorenchor) mit. Die Begleitung übernahm – was wiederum in bezug auf Webers romantische Musik und die zeitgenössische Komposition erstaunte – das tschechische Barockorchester „Collegium 1704“. In seinen Ausführungen im Programmheft begründete Klemm seine Wahl damit, daß ihn die Tongebung der alten Instrumente gereizt und inspiriert hätte, auch v. a. im Kontrast zu den (auf denselben Instrumenten gespielten) Weberschen Messen.

Das einem wahren Kraftakt gleichende Konzert (besonders für das Orchester und den Kammerchor der Singakademie, denn alle drei Stücke wurden ohne Pause hintereinander musiziert) war im Gegensatz zu seiner überzeugenden Qualität leider nur mittelmäßig besucht, was wohl zum einen mit dem reichlichen Konzertangebot im Jahr des 800jährigen Stadtjubiläums, zum anderen aber auch mit dem Umstand zu tun haben könnte, daß Webers Messen, vermeintliche Rand- und Gelegenheitswerke, immer noch zu sehr im Schatten des dramatischen Schaffens des Komponisten stehen. Wie man sich in dem Konzert überzeugen konnte, wirklich zu Unrecht, denn es handelt sich trotz der Rücksichten auf lokale Traditionen und Gegebenheiten, die Weber zu beachten hatte, um Arbeiten in einem neuartigen Stil in von Weber

bewußt gewollter unterschiedlicher Charakteristik und klanglicher Färbung. Weber selbst bezeichnete es so: „die 1te [Messe in Es] ist der Mann diese 2te [G-Dur-Messe] die Frau“ (Brief an Friederike Koch vom 14. Dezember 1818) oder anders ausgedrückt „in der ersten ganz meiner Ueberzeugung und dem tiefen Gefühl der Größe des Gegenstandes hingegeben“, bei der zweiten sich „eine froh und fröhlich kindlich bittend und jubelnd zum Herrn betende Schaar denken[d]“ (Brief an Friedrich Rochlitz vom 16. Oktober 1818). Darüber hinaus auffallend ist die deutliche Beschränkung der Gesangssoli in der Es-Dur-Messe und das weitere Zurückdrängen des traditionellen Kontrapunktes in der G-Dur-Messe.

Beide Messen entstanden innerhalb kurzer Zeit: die *Missa sancta* Nr. 1 in Es-Dur anlässlich des Namenstages von König Friedrich August I. von Sachsen am 5. März 1818, die *Missa sancta* Nr. 2 in G-Dur nur knapp ein Jahr später anlässlich der Jubelhochzeit (Goldenen Hochzeit) des Königs-paares am 17. Februar 1819. Zu beiden Messen komponierte Weber jeweils ein Offertorium (zur Nr. 1 *Gloria et honore*, zur 2. Messe *In die solemnitatis*) – ein Stück, das einzelnen Sängern ermöglichte, virtuos solistisch hervorzutreten, – in diesem Fall war dies der berühmte Kastrat Filippo Sassaroli, dessen exponierte Stellung gegenüber den anderen solistischen Stimmen noch in weiteren Passagen der Messen deutlich wird.

Vielleicht liegt es in der Charakteristik der Werke, vielleicht war es aber nur dem Umstand geschuldet, daß die Kraft und Konzentration der Mitwirkenden gegen Ende des Programmes nachließen, überzeugender, strahlender und in sich stimmiger erklang an diesem Nachmittag die G-Dur-Messe (unter der Leitung von Matthias Herbig), deren Melodien durch ihre Einfachheit und den sanglichen Ton entzückten. Die Interpretation der abschließend positionierten Es-Dur-Messe unter Ekkehard Klemm, der zuvor auch die UA seiner Komposition leitete, gelang im Gegensatz dazu nicht ganz so beeindruckend, obgleich trotzdem überzeugend. Bestrickend v. a. durch die wunderbare Darbietung der Gesangssolistinnen, allen voran die bezaubernde Sopranistin Anna Palimina, die mit ihrer durchdringenden und besonders in den Höhen voller Leichtigkeit schwebenden Stimme Sassaroli alle Ehre gemacht hätte. Aber auch die weiteren Interpreten, Stephanie Hauptfleisch (Alt, bezüglich Textverständlichkeit zwar Wünsche offenlassend, aber stimmlich schön), Eric Stokloß (Tenor) und Martin Gäbler (Baß) brachten ihre Partien souverän und gesanglich auf bestem Niveau dar und wurden vom begeisterten Publikum mit reichlich Applaus bedacht. Das „collegium 1704“, zu dessen Repertoire sonst eher die Musik der ersten Hälfte des 18. Jahrhun-

derts (u. a. Zelenka, Fasch, Heinichen, Caldara, Fux) gehört, erwies sich als den Ansprüchen zweier anderer Musikepochen durchaus gewachsener, ernsthafter Begleiter. Klanglich unterstützend wirkte sich die Akustik der Annenkirche aus, die – ebenfalls hallig und tragend – den Verhältnissen der Aufführung in der Hofkirche dereinst wohl ziemlich nahekommte.

Neben dem angenehmen Hörerlebnis hat das Konzert gezeigt, daß man eine kontrastreiche Zusammenstellung (hier gar nicht mal so weit hergeholt, betrachtet man nur den Aspekt, daß alle drei Werke explizit für und in Dresden komponiert wurden) in der Begegnung von Moderne und Tradition nicht zu scheuen braucht.

Solveig Schreiter

Spannende Bilder des Un-heimlichen

Jochen Biganzolis *Freischütz*-Interpretation am
Detmolder Landestheater (14. Juni 2006)

Zu Beginn endlich wieder einmal eine Ouvertüre ohne Herumgehopse auf der Bühne und ohne pantomimischen Schnickschnak! Musik pur, aber „sprechende“ Musik mit extremen Ausdrucksgegensätzen, musiziert von einem an diesem Abend bestens aufgelegten Orchester unter Leitung von Erich Wächter. Er hatte das gesamte Ensemble so gut im Griff, daß bereits der schon von Zeitgenossen gefürchtete und auch in heutigen Premieren nur allzuoft aus dem Ruder laufende *Molto-vivace*-Eingangsschor saß wie eine „Eins“, was die Schlagkraft dieses durch einen „Schuß“ ausgelösten *Viktoria*-Jubels bedeutend erhöht. Zwischen Ouvertüre und *Viktoria!* aber ein „Loch“ – ein pantomimisch ausgefüllter „Filmriß“, in dem Max wie im Traum seine Fehlversuche erlebt, Vorausdeutung auf das, was unausweichlich kommen wird. In die Stille dieser im Halbdunkel spielenden traumatischen Szene spricht er die Worte: „War ich denn blind? Sind die Sehnen dieser Faust erschlafft?“ – ein Eingriff des Regisseurs in die Abfolge der Dialogteile, der aber in dieser Inszenierung zu den wenigen Ausnahmen gehört. Vielmehr zeigt sich im Laufe der drei Akte, daß Biganzolis gründliches Studium des Textes und des darin verborgenen Gehalts manche Details zutage förderte, die er in außerordentlich spannungsvoller Weise und nie gegen die Musik, sondern meist ihrem *abrupten und unvermittelten Wechsel* (Biganzoli) folgend umzusetzen wußte. Mit großem Geschick und völlig unaufdringlich unterstützt er dabei seine Interpretation, die immer wieder Einzelheiten völlig neu